

Leitfaden zum Verfassen von wissenschaftlichen Arbeiten: Proseminar-, Hauptseminar-, Bachelor- und Masterarbeiten

Institut für Romanische Philologie / Literaturwissenschaft

Stand: September 2025

Inhalt

1. Umfang.....	2
2. Vorarbeiten	2
3. Aufbau der Arbeit.....	3
3.1 Titelblatt.....	3
3.2 Inhaltsverzeichnis.....	3
3.3 Einleitung.....	4
3.4 Hauptteil	4
3.5 Zusammenfassung bzw. Schlussbetrachtung	4
4. Sprachlicher Ausdruck / Orthographie	5
5. Zitat und Plagiat	5
5.1 Richtig zitieren: Übernahmen kenntlich machen.....	5
5.2 Wörtlich zitieren oder paraphrasieren	6
5.3 Plagiat	6
5.4 Zitate im Fließtext: formale Gestaltung	7
6. Fußnoten.....	8
7. Zitierweise	8
8. Literaturverzeichnis.....	9
9. Online-Quellen	10

1. Umfang

- Der Umfang von schriftlichen Arbeiten ist in der Studien- und Prüfungsordnung (StPO) jedes Studiengangs geregelt. Bitte prüfen Sie unbedingt selbst, welcher Umfang für Ihre Prüfungsleistung erforderlich ist.
- Die StPO gibt eine Wortzahl vor. Diese Wortzahlen übersetzen sich ca. in die folgenden Seitenzahlen:
- Ca. 10 Seiten / 3 000 Wörter (Proseminar)
- Ca. 15 Seiten / 4 500 Wörter (Hauptseminar)
- Ca. 25 Seiten / 8 000 Wörter (Bachelorarbeit)
- Ca. 70 Seiten / 22 000 Wörter (Masterarbeit)
- DIN A 4-Format, falls Sie einen Ausdruck machen: einseitig bedruckt.
- Schriftgröße: 12 Punkt (Schrifttype z.B. Times New Roman); 1,5 Zeilenabstand; linker Rand 4 cm, rechts 2,5 cm, oben und unten je 2,5 cm.
- Blocksatz (möglichst Silbentrennung vornehmen, damit keine Lücken im Textfluss entstehen).

2. Vorarbeiten

- Einen Untersuchungsgegenstand finden: Welches Thema hat Sie im Seminar besonders fasziniert? Worüber möchten Sie mehr herausfinden? Welcher Text hat Ihr Interesse geweckt?
- Primärtexte auf der Folie des bereits bestehenden Interessenschwerpunkts und/oder möglicher Forschungsfragen lesen (mit dem Stift in der Hand).
- Eine konkrete Frage entwickeln, die in der Arbeit beantwortet werden soll. Auf welche Frage hin möchten Sie den Text, die Texte befragen? Was möchten Sie herausfinden?
- Grobe Gliederung erstellen.
- Sammlung und Auswertung der Sekundärliteratur:
 - Eventuell anhand eines Handbuchartikels Überblick verschaffen.
 - Bibliographieren: Suche im Bibliotheksportal PRIMO der Freien Universität, im StabiKat der Staatsbibliothek, in der MLA International Bibliography, in der Romanischen Bibliographie und im Klapp-Online; Bibliographien einschlägiger Forschungsliteratur durchgehen; Fachbibliographien auswerten; Zeitschriftenarchive (online-Ressource der UB) konsultieren.¹
 - Rechercheprotokoll führen: In welchen Bibliographien und Zeitschriftenarchiven wurden welche Begriffe nachgeschlagen bzw. abgefragt?
 - Sekundärliteratur sichten: Nicht gleich alles kopieren, sondern Texte durchgehen, Notizen zum Inhalt machen, bei eindeutig relevanten Texten Exzerpte erstellen.
 - Nehmen Sie alle bibliographischen Angaben von Anfang an im bibliographischen Format des Instituts auf (s. Punkt 9). So haben Sie von Anfang an alle Angaben vollständig parat und müssen nicht nachbessern. Falls Sie mit einem Literaturverwaltungsprogramm arbeiten, das bibliographische Referenzen generiert, siehe unten Punkt 9.

¹ Eine hervorragende Einführung in romanistische Nachschlagewerke und Recherchetechniken bietet Hollender, Ulrike, *Erfolgreich recherchieren – Romanistik*, Berlin / Boston: De Gruyter 2012.

3. Aufbau der Arbeit

- Am wichtigsten ist die Formulierung einer konkreten Frage, die in der Arbeit beantwortet werden soll. Daraus ergibt sich automatisch, dass der Gedanken- und Argumentationsgang auf die Beantwortung dieser Frage hin geordnet ist. An der Frage kann jeweils bemessen werden, was zum Thema gehört und was nicht.
- Vermeiden Sie Kapitel zu „Leben und Werk“ Ihrer Autorin bzw. Ihres Autors. Ebenfalls sollten wertende Betrachtungen, pauschalisierende Aussagen sowie persönliche Eindrücke oder feuilletonistische Kommentare vermieden werden. Sie können natürlich punktuell auf Aspekte der Biographie verweisen, wenn diese für ihre spezifische Fragestellung relevant sind, aber Sie dürfen ansonsten diese Informationen als bekannt voraussetzen.
- Eine Arbeit verfügt immer über ein Titelblatt, ein Inhaltsverzeichnis, eine Einleitung, einen Hauptteil, der aus mehreren Kapiteln bestehen kann, eine Schlussbetrachtung und ein Literaturverzeichnis.

3.1 Titelblatt

- Oben links werden der Name der Universität, des Instituts, der Titel des Seminars (mit Veranstaltungsnummer) und der Name des Dozenten/der Dozentin in dieser Reihenfolge untereinander gesetzt.
- Mitte der Seite: Titel der Arbeit. Achtung: Der Titel ist keine Frage, auch der Untertitel formuliert nicht Ihre Forschungsfrage.
- Unten rechts: Name, Anschrift, Fächerkombination und Semesterzahl der Verfasserin/des Verfassers, Matrikelnummer.

3.2 Inhaltsverzeichnis

- Im Inhaltsverzeichnis wird die endgültige Gliederung, d.h. der logische Aufbau der Arbeit erkennbar. Auf Trennschärfe der einzelnen Gliederungspunkte achten! Die Zahl der Kapitel/Unterkapitel sollte in einem angemessenen Verhältnis zum Umfang des Textes stehen. Zu wenige (Unter-)Kapitel erschweren das Verständnis, zu viele lassen die Gliederung aufgeblättert erscheinen.
- Ein Kapitel darf nie nur ein Unterkapitel aufweisen; es hat vielmehr mindestens zwei oder aber gar kein Unterkapitel.
- Setzen Sie kurze und prägnante Kapitelüberschriften, die den Inhalt des jeweiligen Kapitels treffend fassen.
- Die Seitenzählung beginnt mit der Einleitung.
- Mögliche Form für eine Proseminararbeit:

1. Einleitung	1
2. <i>Don Quijote</i> – Entstehungs- und Druckgeschichte	2
3. Intertextualität im <i>Don Quijote</i>	x
3.1 Die Ebene der Paratexte.....	x
3.2 Intertextualität als Systemreferenz: Gattungsfragen	x
4. Zusammenfassung	10
5. Literaturverzeichnis	11

3.3 Einleitung

- Darlegung der Fragestellung, des Erkenntnisziels und der argumentativen Schritte, die zur Erreichung dieses Ziels gesetzt werden. Die Schritte entsprechen idealerweise den Kapiteln der Arbeit. Achten Sie darauf, dass die Fragestellung klar eingegrenzt ist!
- Gegebenenfalls zentrale Begriffe klären/definieren (ggf. unter Bezugnahme auf einschlägige Sekundärliteratur, nicht aber auf gängige Wörterbücher oder Konversationslexika, z.B. Duden).
- Reflexion des eigenen Vorgehens in der Arbeit:
 - Welches Problem erörtere ich in der Arbeit und warum?
 - Warum gehe ich dieses Problem genau so und nicht anders an? Begründung der Vorgehensweise und gegebenenfalls der Auswahl der Primärtexte.
 - Die/der Leser:in soll nach der Lektüre der Einleitung erfahren haben, welche **Frage** in dieser Arbeit in welcher **Form** begrenzt, ggf. unter Verwendung welcher **Begriffe** und mit Blick auf welche Primärtexte beantwortet werden soll.

3.4 Hauptteil

- Bearbeitung der in der Einleitung formulierten Problemstellung; dabei auf eine logische und sinnvolle Entwicklung des Gedankengangs achten, der zu einem bestimmten Ergebnis im Sinne der Fragestellung führt.
- Einarbeiten von Sekundärliteratur:
Auseinandersetzung mit der für den Gegenstand relevanten Forschungsliteratur. Unbedingt nicht nur Sekundärliteratur auswählen und zitieren, die die eigene These oder Vermutung stützt, sondern auch diejenigen Aspekte benennen und diskutieren, die der eigenen Position widersprechen oder aber über die in der konsultierten Literatur verschiedene Meinungen herrschen. Es ist nicht die Aufgabe der Arbeit, kontroverse Positionen zu versöhnen. Aufgabe ist es, die Forschungsdiskussion in ihrer Multiperspektivität zur Kenntnis zu nehmen und darzustellen.
- Achten Sie darauf, bei der Wiedergabe von Ansichten oder Äußerungen anderer so viel wie möglich in eigenen Worten zu referieren und nicht wörtliche Zitate aneinanderzu-reihen!
- Greift man auf wörtliche Zitate zurück, so müssen diese sinnvoll in den Kontext integriert und für die Entwicklung der Argumentation eingesetzt werden. Zitate sprechen nicht für sich selbst!
- Sowohl resumierte/paraphasierte als auch wörtlich zitierte Quellen müssen belegt werden (vgl. Punkt 5).
- Alle Thesen, die man selber formuliert, müssen abgestützt werden (durch Argumente, Textbelege). Genau am Text arbeiten!

3.5 Zusammenfassung bzw. Schlussbetrachtung

- Zentrale Ergebnisse der Arbeit knapp zusammenstellen.
- Einen Bogen zur Einleitung schlagen.
- Gegebenenfalls einen Ausblick geben oder erläutern, welche Fragen sich vor dem Hintergrund der eigenen Arbeit neu oder weiterführend stellen.
- Es ist aber nicht nötig aufzulisten, was alles nicht bearbeitet werden konnte im vorgegebenen Rahmen oder welche Fragestellungen die Forschung in Angriff nehmen sollte
– ein solches Fazit gehört frühestens in eine Dissertation.

4. Sprachlicher Ausdruck / Rechtschreibung

- Wissenschaftliche Arbeiten sind Wissenschaftsprosa; daher sollten sie auch sprachlich-stilistisch den Normen dieser Textsorte genügen. Dies bedeutet aber gerade nicht, dass komplizierte, nur schwer verständliche Schachtelsätze gedrechselt werden müssen. Genauso wenig jedoch sollte sich der Stil zu sehr am mündlichen Vortrag orientieren. Empfohlen werden eine klare Wortwahl, die überflüssige Fremdwörter vermeidet, aber notwendige Fachtermini berücksichtigt, sowie ein überschaubarer Satzbau.
- Die Abfolge der Argumente sollte möglichst stringent und für den Leser nachvollziehbar sein, Wiederholungen und gedankliche Sprünge sollten vermieden werden. Überlegen Sie, wie Sie eine:n Zuhörer:in, die/der nicht vom Fach ist, erklären würden, wie Sie von einem Argument zum nächsten kommen und machen Sie das zur Grundlage ihrer Darstellung.
- Bevor eine Arbeit abgegeben wird, sollte man sie unbedingt auf einem Probeausdruck Korrektur lesen (bzw. zusätzlich auch lesen lassen): Zu beachten sind Rechtschreibung, Zeichensetzung und Formatierungen. Eine durchweg fehlerhafte Rechtschreibung und Zeichensetzung ebenso wie eine fehlerhafte Grammatik wirken sich auf die Benotung aus.

5. Zitat und Plagiat

5.1 Richtig zitieren: Übernahmen kenntlich machen

Das zentrale Problem des Zitierens in wissenschaftlichen Arbeiten besteht darin, zwischen Eigenem und Fremdem zu unterscheiden. Es geht um Urheberschaft.

Hierzu schreiben Wolfgang Pöckl, Franz Rainer und Bernhard Pöll in ihrer *Einführung in die romanische Sprachwissenschaft*:

Forschung bedingt einen ständigen Gedankenaustausch. Der einzelne Wissenschaftler ist in fortwährender Auseinandersetzung mit den Ideen anderer begriffen, sei es, dass er sie als Grundlage für seine eigene Arbeit übernimmt, sie ergänzt, sie kritisiert, sie verwirft oder durch bessere zu ersetzen sucht. Um in diesem dauernden Geben und Nehmen die Übersicht über die Urheberschaft der einzelnen gedanklichen Leistungen nicht zu verlieren, hat sich die wissenschaftliche Welt einen Verhaltenskodex auferlegt, der gewährleisten soll, dass in jeder Veröffentlichung ersichtlich wird, welche Ideen vom Verfasser stammen und welche fremdes geistiges Eigentum darstellen. Verwischt jemand in unlauterer Weise diese Grenze zwischen Eigenem und Fremdem, macht er sich des Plagiats, d.h. des geistigen Diebstahls, schuldig, was für den Wissenschaftler zumindest äußerst peinlich ist und für Diplomierte und Promovierte immerhin zur Aberkennung des akademischen Titels führen kann.²

Daher gilt: **Sämtliche** Übernahmen aus Texten anderer Autor:innen (also wörtliche Zitate ebenso wie Paraphrasen) müssen als solche **eindeutig** kenntlich gemacht und mit einem exakten Verweis versehen werden!

Auch für Hinweise auf Quellen, die man der Sekundärliteratur entnimmt und auf die man ansonsten mit Blick auf die Forschungsfrage nicht gekommen wäre, ist jeweils ein Verweis auf den Sekundärtext einzufügen, auch wenn man selbständig weiter mit der Quelle arbeitet. Beispiel:

² Pöckl, Wolfgang / Rainer, Franz / Pöll, Bernhard, *Einführung in die romanische Sprachwissenschaft*, Tübingen: Niemeyer ⁴2007, S. 91.

1819 schreibt Simón Bolívar: „[...] no somos Europeos, no somos Indios, sino una especie media entre los Aborígenes y los Españoles.“³

5.2 Wörtlich zitieren oder paraphrasieren

Man kann in der eigenen Arbeit Passagen aus anderen Texten entweder wörtlich zitieren oder paraphrasieren, d.h. nur sinngemäß wiedergeben bzw. inhaltlich resümieren.

Zudem kann man die Äußerungen einer anderen Autorin bzw. eines anderen Autors in indirekter Rede wiedergeben (Verwendung des Konjunktivs beachten!).

In jedem Fall müssen entsprechende Passagen mit einer Angabe des Originaltextes belegt werden, was in der Literaturwissenschaft traditionell in einer Fußnote erfolgt. Dies dient der Überprüfbarkeit der Aussagen sowie der Markierung geistigen Eigentums.

5.3 Plagiat

Die größte Herausforderung stellt die Paraphrase dar. Damit ist die Zusammenfassung eines Arguments aus der Sekundärliteratur gemeint.

Im Folgenden wird gezeigt, wie ein Plagiat durch verschleiernde Umformulierung eines Referenztextes (sogenanntes ‚Patchwriting‘) entstehen kann und wie derselbe Inhalt stattdessen korrekt unter Bezug auf das Original wiedergegeben werden sollte:

ORIGINAL

„Die Fiktionsproblematik ist hinsichtlich der Kommunikationsfähigkeit unterschiedlicher Disziplinen und unterschiedlicher methodischer Richtungen innerhalb ein und derselben Disziplin und der daraus notwendig folgenden Nichtbeachtung bereits erzielter Einsichten ein paradigmatischer Fall, was natürlich damit zusammenhängt, daß sich von der ‚traditionellen‘ Philosophie über die (analytische) Sprachphilosophie, die Linguistik und die Literaturwissenschaft mit ihren je unterschiedlichen ‚Spielformen‘ bis hin zu allgemein texttheoretischen und semiotischen Ansätzen eine ungewöhnliche Vielfalt von Herangehensweisen an diesen Problemkomplex herausgebildet hat, was notgedrungen die Verständigung erschwert.“⁴

PLAGIAT

Die Fiktionsproblematik stellt im Hinblick auf die Kommunikationsfähigkeit unterschiedlicher Disziplinen sowie divergierender methodischer Richtungen innerhalb derselben Disziplin einen paradigmatischen Fall dar. Daraus resultiert eine notwendige Nichtbeachtung bereits erzielter Einsichten. Rund um diesen Problemkomplex hat sich nämlich eine ungewöhnliche Vielfalt von Herangehensweisen herausgebildet – von der traditionellen Philosophie über die analytische Sprachphilosophie bis hin zu Ansätzen der Texttheorie und Semiotik – die die Verständigung erschwert.

KORREKTES ZITAT

Hempfer zeigt, wie die Frage nach der Fiktion ein besonders anschauliches Beispiel für die Schwierigkeiten inter- und intradisziplinärer Kommunikation darstelle. Gerade weil sich zahlreiche Disziplinen – u.a. die Philosophie, die Literatur- und Sprachwissenschaft – mit jeweils eigenen methodischen Zugängen dem Thema genähert haben, komme es häufig zu Verständigungsproblemen und zur Missachtung bereits erarbeiteter Erkenntnisse.⁵

³ Zit. nach Perrone-Moisés, Leyla: „Literary Nationalism in Latin America“, in: *Literary Cultures of Latin America. A Comparative History*, hg. von Mario J. Valdés und Djelal Kadir, Oxford: Oxford University Press 2004, Bd. 1, S. 193–199, hier S. 193.

⁴ Hempfer, Klaus W., „Zu einigen Problemen einer Fiktionstheorie“, in: *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur* 100 (1990), S. 109–137, hier S. 109.

⁵ Siehe Hempfer, „Zu einigen Problemen einer Fiktionstheorie“, S. 109.

Der Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften hat 2014 den Umgang mit Ideendiebstahl und Plagiaten mit Blick auf die Studien- und Prüfungsordnung geregelt, s. den Anhang zu diesem Dokument.

5.4 Zitate im Fließtext: formale Gestaltung

- Wörtliche Zitate werden im Allgemeinen in der Originalsprache wiedergegeben und nicht übersetzt.
- Bei deutschsprachigen Zitaten ist die Rechtschreibung (alt oder neu) des Originaltextes beizubehalten. D.h. steht der Originaltext, aus dem zitiert wird, in alter Rechtschreibung, bleibt die Schreibung auch im Zitat erhalten. (Auf die Autokorrektur-Einstellungen des Computers achten!)
- Kürzere wörtliche Zitate (i. d. R. bis zu drei Zeilen) sind in den fortlaufenden Text zu integrieren und werden durch doppelte Anführungszeichen gekennzeichnet.
- Längere wörtliche Zitate (ab drei Zeilen) werden abgesetzt. Diese Absätze seitlich einrücken und einzeilig, mit etwas kleinerer Schrifttype (11 Pkt.) formatieren. In diesem Fall werden keine Anführungszeichen gesetzt (die Einrückung markiert das Zitat als Zitat).
- Eigene Veränderungen des Originals werden im Zitat durch eckige Klammer gekennzeichnet. Lässt man innerhalb eines Zitats einen Teil des Originaltextes weg, so wird dies durch [...] gekennzeichnet.
- Fehler im Originaltext werden übernommen und gegebenenfalls durch [sic!] hinter dem fehlerhaften Wort markiert (lat. sic = so).
- Doppelte Anführungszeichen im Originaltext werden innerhalb eines Zitats in einfache Anführungszeichen umgewandelt.
- Hervorhebungen im Originaltext müssen übernommen werden. Eigene Hervorhebungen müssen im Quellenverweis nach Angabe der Seitenzahl kenntlich gemacht werden; z.B. durch Formulierungen wie „meine Hervorhebung“.

6. Umgang mit KI-Tools

- KI-Tools sind eine sehr heterogene Gruppe von Programmen, die unter dem Marketing-Begriff der „Künstlichen Intelligenz“ vertrieben werden. Darunter fallen Rechtschreibkorrektur und Grammatikprüfung ebenso wie Large Language Models oder Bildgeneratoren.
- Grundsätzlich sind alle Methoden zulässig, mit denen Sie selbst geschriebenen Text kontrollieren und korrigieren. Darunter fällt z.B. die Textkorrektur mit Programmen wie Grammarly oder die Autokorrekturfunktion Ihrer Textverarbeitung.
- Ausgeschlossen ist hingegen der Einsatz von generativen Large Language Models wie z.B. ChatGPT. Dies betrifft sowohl die Erstellung von Gliederungen (die drei bis vier Kapitel Ihrer Arbeit ergeben sich aus der Fragestellung, dafür ist keine Hilfe nötig) als auch das Generieren von Text aus der Gliederung (z.B. Einleitung auf der Grundlage des Inhaltsverzeichnisses schreiben lassen), von Text aus Text (z.B. Abstract aus dem Gesamttext der Arbeit schreiben lassen) oder das freie Generieren von Text auf der Grundlage von in einem *prompt* formulierten Stichpunkten.
- Der komplette Text, den Sie einreichen, muss von Ihnen selbst geschrieben sein. Wenn Sie die Eigenständigkeitserklärung unterzeichnen, erklären Sie ausdrücklich, dass Sie den Text zur Gänze selbst geschrieben haben. Denn: Schreiben ist in den Geisteswissenschaften nicht Darstellung vorliegender Ergebnisse, sondern der Prozess des wissenschaftlichen Arbeitens selbst. Insofern ist die Verfertigung der Argumentation in Auseinandersetzung mit Quellen und Sekundärliteratur die eigentliche Prüfungsleistung. Wird sie an Textgeneratoren delegiert, liegt keine beurteilbare Prüfungsleistung vor.

7. Fußnoten

- Hausarbeiten in der Literaturwissenschaft haben grundsätzlich Fußnoten und keine im Text in Klammern gesetzten Belege (Harvard-Zitierweise oder amerikanische Zitierweise).
- Fußnoten (am Ende der Seite) sind gegenüber Endnoten (am Ende des Texts) zu bevorzugen.
- Fußnoten sind einzeilig, in einer kleineren Schrifttype (10 Pkt.) und ohne Absätze zwischen den einzelnen Fußnoten zu formatieren.
- Fußnoten sind der Ort für Zitatbelege. In den Fußnoten können zudem ergänzende Literaturhinweise zu dem jeweils angesprochenen Diskussionspunkt oder kurze Erläuterungen stehen, die die Argumentation des Haupttextes stützen oder anders lautende Ansichten der Forschung anführen bzw. zu widerlegen versuchen.
- Wird der Originaltext nicht wörtlich, sondern nur sinngemäß wiedergegeben (wird also nicht wörtlich zitiert, sondern paraphrasiert), so setzt man vor die Quellenangabe den Vermerk ‚siehe‘. Will man zusätzlich zu einem im Haupttext zitierten Werk noch auf weitere Texte verweisen, die in diesem Kontext relevant sind, so setzt man ‚vgl.‘ oder ‚vgl. auch‘ vor die Quellenangabe.
- Der Text in den Fußnoten beginnt mit einem Großbuchstaben und endet mit einem Punkt.
- Alle im Literaturverzeichnis angeführten Titel müssen mindestens einmal im Textteil der Arbeit oder in den Fußnoten erscheinen.

8. Zitierweise

- Das wichtigste Prinzip für bibliographische Angaben ist die **Einheitlichkeit**.
- Die Quellenangaben müssen klar, eindeutig und vollständig sein, so dass der zitierte Text problemlos identifiziert und in der angegebenen Veröffentlichung aufgefunden werden kann.
- Wird auf bestimmte Seiten eines Textes Bezug genommen bzw. aus diesen zitiert, so müssen die Seitenzahlen in der Fußnote ausgewiesen werden. Bei zwei aufeinander folgenden Seiten wird ein ‚f.‘ gesetzt, also z.B.: ‚S. 243f.‘, bei mehreren Seiten muss ‚von-bis‘ angegeben werden, z.B.: ‚S. 243-246‘.
- Zitate aus zweiter Hand, d.h. Zitate, die nicht dem Originaltext direkt entnommen, sondern aus der Sekundärliteratur zitiert werden, sind nur in Ausnahmefällen (etwa bei nicht zugänglichen Originaltexten) gestattet. Generell gilt, dass Zitate dem Originaltext zu entnehmen sind. Sollte in Ausnahmefällen aus zweiter Hand zitiert werden, so wird dies durch ein ‚zit. nach‘ und der Angabe der Sekundärquelle gekennzeichnet; zusätzlich ist die Originalquelle anzugeben (siehe Beispiel unter Punkt 5.1).
- Aus dem **Primärtext**, der im Fokus Ihrer Arbeit steht, werden Sie häufig zitieren. Um nicht jedes Mal eine Fußnote setzen zu müssen, können Sie für diesen (und nur diesen) Fall auf eine **Siglenzitierung** zurückgreifen. Dafür machen Sie beim ersten Zitat eine Fußnote mit der vollständigen bibliographischen Angabe und geben an, unter welcher Kurzform (Sigle) Sie den Text im Folgenden zitieren:

Cervantes, Miguel de, *Los trabajos de Persiles y Sigismunda*, hg. von Carlos Romero Muñoz, Madrid: Cátedra 2004, S. 340. Zitate werden im Folgenden mit *Persiles* und der jeweiligen Seitenzahl gekennzeichnet.

Alle folgenden Zitate stehen dann in runden Klammern **direkt im Fließtext**: (*Persiles*, S. 184).

- **Wissenschaftliche Sekundärliteratur wird grundsätzlich in der Fußnote zitiert.** Bei Aufsätzen wird dadurch eine zweifache Seitenangabe nötig:
 1. die Seitenzahlen, die der Artikel umfasst,
 2. die Angabe der Seite, auf der das jeweilige Zitat zu finden ist; also z.B.

Hempfer, Klaus W., „Zu einigen Problemen einer Fiktionstheorie“, in: *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur* 100 (1990), S. 109-137, hier S. 127.

- Bei jedem weiteren Zitat aus demselben Text wird ein **Kurztitel in den Fußnoten** gesetzt: Autor:innenname(n), „Kurztitel“, Seitenzahl *oder* Autor:innenname(n) Erscheinungsjahr: Seite (bitte eine Variante für die gesamte Arbeit wählen!) also z.B.:

Hempfer, „Zu einigen Problemen einer Fiktionstheorie“, S. 115.
oder
Hempfer 1990: 115.

Pfister, *Das Drama*, S. 33.
oder
Pfister 1988: 33.

Beachten Sie, dass auch bei den Kurztiteln selbständige Publikationen kursiv gesetzt werden, unselbständige in Anführungszeichen.

9. Literaturverzeichnis

- Wenn Sie mit einem Literaturverwaltungsprogramm arbeiten, das bibliographische Referenzen generiert, müssen Sie manuell durchkorrigieren, damit die Angaben dem bibliographischen Format des Instituts für Romanische Philologie entsprechen. Viele Programme sind auf naturwissenschaftliche oder nicht-deutschsprachige Formate fokussiert und liefern bibliographische Zitate, die nicht akzeptabel sind.
- Das Literaturverzeichnis ist nach 1. Primärliteratur und 2. Sekundärliteratur zu untergliedern (aber nicht nach selbständigen und unselbständigen Publikationen).
- Die Angaben erfolgen in alphabetischer, bei mehreren Veröffentlichungen einer Autorin bzw. eines Autors in chronologischer Reihenfolge.
- Für die vollständigen Literaturangaben wird nicht das Buchcover herangezogen (da in der Regel unvollständig), sondern die sog. Titelsei, d.h. die Titelseite und weitere Seiten, die auch Reihentitel und Publikationsdatum nennen.
- Jeweils eigene Regeln gelten für die Aufnahme von selbständig (Monographien, Sammelbände) und unselbständig erschienenen Arbeiten (Aufsätze in Zeitschriften und Sammelbänden) ins Literaturverzeichnis. Titel von Monographien, Sammelbänden und Zeitschriften werden *kursiviert*; Titel von Aufsätzen werden *recte* (i.e. nicht kursiv) in doppelte Anführungszeichen gesetzt. Beinhaltet der Titel einer Monographie seinerseits den Titel einer selbständigen Veröffentlichung, so wird letzterer *recte* (i.e. nicht kursiv) gesetzt. Beinhaltet ein Aufsatztitel den Titel einer selbständigen Veröffentlichung, so wird dieser *kursiviert*. All dies gilt sowohl für den laufenden Text als auch für Angaben in Fußnoten und im Literaturverzeichnis.
 - Bei Zeitschriften sind die Nummer des Bandes, ggf. des Heftes und das Erscheinungsjahr anzugeben:

Italienisch 21, 1 (1999).

- Bei englischen Publikationen werden mit Ausnahme von Konjunktionen, Präpositionen und Artikeln sämtliche Wörter groß geschrieben.

Bertens, Hans / Fokkema, Douwe W. (Hg.), *International Postmodernism. Theory and Literary Practice*, Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins 1997.

Primärliteratur

Aristoteles, *Poetik*, hg. von Manfred Fuhrmann, Stuttgart: Reclam 1982.

Tabucchi, Antonio, *Notturno indiano*, Palermo: Sellerio ⁸1990 (1¹984).

— „Cinema“, in: ders., *Piccoli equivoci senza importanza*, Mailand: Feltrinelli ⁴1990, S. 131-150.

Hinweise:

- Die hochgestellte Zahl gibt die Auflage an. Die Angabe der Erstausgabe in runden Klammern – hier (1984) – ist nicht unbedingt notwendig, wird aber dann angegeben, wenn das Erscheinungsjahr der Erstausgabe für die Argumentation von Bedeutung ist.
- Im Falle mehrerer Publikationen einer Autorin bzw. eines Autors muss der Autorin-/Autorenname nicht wiederholt, sondern kann durch einen so genannten Geviertstrich ersetzt werden. Am einfachsten wird er durch Aneinanderfügen von zwei Gedankenstrichen erzeugt.
- Bei älteren Texten (siehe z.B. die *Poetik* von Aristoteles) Herausgeber:innen mit angeben.

Sekundärliteratur

Hier ist bei der Notation zwischen selbständigen und unselbständigen Publikationen zu unterscheiden (aber bitte **nicht** die Bibliographie danach untergliedern!).

Selbständige Publikationen werden nach folgendem Muster aufgenommen:

Borchmeyer, Dieter / Zmegac, Victor (Hg.), *Moderne Literatur in Grundbegriffen*, Tübingen: Niemeyer ²1994.

Gebauer, Gunter / Wulf, Christoph (Hg.), *Mimesis. Kunst – Kultur – Gesellschaft*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt ²1998 (1¹992).

Pfister, Manfred, *Das Drama*, München: Fink ⁷1988 (1¹977).

Unselbständige Publikationen werden nach folgendem Muster aufgenommen:

- Aufsätze aus Sammelbänden und Handbüchern:

Jauß, Hans-Robert, „Literaturgeschichte als Provokation der Literaturwissenschaft“, in: ders., *Literaturgeschichte als Provokation*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp ⁵1974, S. 144-207.

Penzenstadler, Franz, „Elegie und Petrarkismus. Alternativität der literarischen Referenzsysteme in Luigi Alamannis Lyrik“, in: *Der Petrarkistische Diskurs. Spielräume und Grenzen*, hg. von Klaus W. Hempfer und Gerhard Regn, Stuttgart: Steiner 1993, S. 77-114.

- Aufsätze aus Zeitschriften:

Hempfer, Klaus W., „Zu einigen Problemen der Fiktionstheorie“, in: *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur* 100 (1990), S. 109-137.

Klettke, Cornelia, „A colloquio con Andrea De Carlo“, in: *Italienisch* 17, 33 (1995), S. 2-23.

10. Online-Quellen

- Vermeiden Sie das Zitieren von Websites, sofern es sich nicht klar erkennbar um akademisch qualifiziert redigierte Seiten handelt.
- Online-Zeitschriften dagegen werden wie ‚normale‘ Zeitschriften zitiert und im Literaturverzeichnis aufgeführt, allerdings unter Angabe der Internetadresse der Zeitschrift; im Falle der traditionellen Zitierweise also z.B.:

Trabant, Jürgen, „Umzug ins Englische. Über die Globalisierung des Englischen in den Wissenschaften“, in: *Phin. Philologie im Netz* 13 (2000), S. 108-126 (www.phin.de).

- Für sonstige online-Quellen sind die genaue URL und das Datum der letzten Einsichtnahme anzugeben; falls vorhanden natürlich auch Angaben zu Autor:in, Titel und Datum:

Mohler, Corey, „Sartre Advises a Student“, in: *Existential Comics. A Philosophy Comic About the Inevitable Anguish of Living a Brief Life in an Absurd World. Also Jokes*, www.existentialcomics.com/comic/288, letzte Einsicht: 13.03.2025.

- Hinweis: Die Hyperlinks sind jeweils zu entfernen.